

Morgengrauen

Sein Fell durchläuft ein angespanntes Zittern.
Reglos steht das Reh im ersten Morgengrau.
Immer wachsam, stetes Wittern,
so trinkt es vom kühlen Tau.

Ich wage nicht zu atmen oder mich zu rühren,
liege im Gras ganz in der Nähe,
doch scheint es meinen Liegeplatz zu spüren.
Es schaut herüber, als ob's mich sähe.

Es blickt zu mir, dann weg, dann wieder hin.
Beide sind wir wie gebannt.
Das Reh entscheidet, dass ich nicht gefährlich bin,
es hat den Freund in mir erkannt.

Ein Knall, ein Satz, das Tier liegt still.
Kaum sickert Blut aus seiner Wunde.
Brechendes Auge, das nicht verstehen will.
Ein fremder Jäger nutzte die Gunst der Stunde.

©

Diese PDF wurde erstellt durch das [Schreiber Netzwerk](#)